

# Sozial und protestantisch gehören zusammen

Mit einer neuen Stiftung demonstriert die Evangelische Kirche in Deutschland ein wiedererwachtes politisches Bewusstsein

Von Vera Kröning

**D**er soziale Protestantismus ist wieder im Kommen. Zumindest sieht es danach aus: Es gibt eine neue Initiative mit dem Namen *Stiftung Sozialer Protestantismus*. Sie will soziale Bildung fördern; die erworbenen Gelder sollen daher unter anderem der *Evangelischen Sozialakademie Schloss Friedewald* zugutekommen, erklärten die Gründer und der Ratsvorsitzende der *Evangelischen Kirche in Deutschland* (EKD), Wolfgang Huber, auf der Präsentation in Berlin.

Das überrascht: Noch im Jahr 2003 hatte der Rat der EKD der Akademie Friedewald die Zuschüsse gestrichen und ihr damit die Existenzgrundlage entzogen. Nun ein Schulterschluss für den sozialen Protestantismus und Friedewald – etwa ein Signal für ein neu erwachtes Bewusstsein in der EKD für Solidarität und soziale Gerechtigkeit? Schön wär's – widersprüche diese Entwicklung doch allen Anzeichen einer Neoliberalisierung der evangelischen Sozialethik der vergangenen Jahre.

Am 9. Oktober 1942 überbringt Dietrich Bonhoeffer dem später sogenannten *Freiburger Kreis* eine Bitte der Bekennenden Kirche. Es geht ihnen darum, eine Programmschrift für eine nach dem Krieg geplante ökumenische Weltkirchenkonferenz anzufertigen. Daraus entsteht eine Reflexion über eine zweckmäßige, für evangelische Christen akzeptable Wirtschaftsordnung: der Versuch zur Gestaltung einer Gesellschaft der sozialen Marktwirtschaft und der Versöhnung von Freiheit und Gerechtigkeit – sozialer Protestantismus.

In der Folgezeit entstehen Einrichtungen wie das *Sozialamt der Evangelischen Kirche von Westfalen*, das *Sozialwissenschaftliche Institut der EKD* (SWI) in Bochum und die *Evangelische Sozialakademie* auf Schloss Friedewald. Zur Eröffnungsfeier im Februar 1950 sagt der damalige Landesbischof der hannoverschen Landeskirche Hanns Lilje in Friedewald, dass »hier ein Werk geschieht, das wir alle zu tun schuldig sind«. 50 Jahre später ist von dieser Einstellung wenig übrig geblieben. Stattdessen müssen Einrichtungen wie der *Kirchliche Dienst in*

*der Arbeitswelt* und das 50 Jahre alte *Sozialamt der Evangelischen Kirche von Westfalen* schließen. Im September 2003 beschließt der Rat der EKD, das Sozialwissenschaftliche Institut von Bochum nach Hannover zu verlegen. Es soll seine Arbeit als »wissenschaftlicher Dienst« weiterführen. Von der bisherigen Aufgabe des SWI, der Arbeit mit Gewerkschaften und Arbeitnehmern, ist keine Rede mehr. Die Verlegung wird vom Rat der EKD finanziell begründet.

»Vorgeschoben!«, sagt Wolfgang Belitz, Pfarrer und Dozent am SWI in den letzten Jahren. »Die plausibelste Erklärung für die sinnlose Verlagerung des SWI ist wohl darin

nem Kapital. Ein paar Mitarbeiter beschließen, die Akademie so weit wie möglich mit den restlichen Geldern weiterzuführen. Einer davon ist Volker Hergenhan. 1972 begann er als Dozent in Friedewald, seit 1998 ist er Akademiedirektor. Seit den Kürzungen arbeitet er ehrenamtlich dort. »Wir haben den Eindruck, dass die evangelische Kirche einen falschen Weg eingeschlagen hat«, sagt er. »Wir haben die Verantwortung, für die Benachteiligten einzutreten, auch politisch. Das ist für uns von höchster Wichtigkeit. Deshalb haben wir die neue Stiftung Sozialer Protestantismus gegründet.« Die Stiftung Haus Friedewald stellt mit ihrem restlichen Kapital von 300 000 Euro die Grundfinanzierung der neuen Stiftung. »Eine selbstlose Handlung«, sagt Volker Hergenhan. Erträge der Stiftung sollen zwar auch nach Friedewald fließen, aber er rechnet mit »bescheidenen Summen« und wird weiter ehrenamtlich arbeiten. Mit der neuen Stiftung hoffen die Initiatoren, größere Möglichkeiten für die Verwirklichung ihrer Ideen zu haben als allein von Friedewald aus.



**Volker Hergenhan, ehrenamtlicher Direktor der Stiftung Haus Friedewald: Wo bleibt die Versöhnung von Freiheit und Gerechtigkeit?**

zu sehen, dass die kirchlichen Führungsseiten auf breiter Front aus der Wahrnehmung der sozialen Verantwortung der Kirche aussteigen«, schreibt er in einem Artikel, der 2004 in der Zeitschrift *Amos* erscheint. Das SWI stellt Belitz' Artikel auf seine Internetseite. Innerhalb von 24 Stunden kommt die Anweisung aus Hannover, den Text von der Seite zu entfernen. Zensur statt Auseinandersetzung. Im gleichen Jahr streicht der Rat der EKD auch der Sozialakademie Friedewald die Zuschüsse: rund 500 000 Euro. 2005 werden alle Mitarbeiter entlassen.

Doch die Akademie verfügt über eine eigene Stiftung »Haus Friedewald« mit eige-

Die neue Stiftung wird von der EKD energisch unterstützt. Der Ratsvorsitzende Bischof Wolfgang Huber spricht bei der Vorstellung der Stiftung in Berlin wieder vom *Gemeinsamen Sozialwort der Kirchen* von 1997 und von einem verstärkten Bedürfnis nach sozialem Protestantismus, der »nicht nur ein Element amtskirchlichen Handelns sein kann, sondern im Selbstverständnis von Protestanten im Beruf, an Schaltstellen der Gesellschaft wie in politischer Verantwortung wurzeln muss«.

Ein Richtungswechsel? Bleibt abzuwarten. Zu wünschen wäre es auf jeden Fall – nicht nur für Schloss Friedewald. ■